© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kräftiger und oft von der Wurzel an ästig, ist aber stets an den welligen, abstehenden Stengelblättern leicht kenntlich.

ε. glaberrimus m. Die ganze Pflanze vollkommen kahl, nur die Hüllschuppen mit kurzen Härchen sehr spärlich bekleidet, daher ganz freudig grün; Stengel krautig, leicht zusammendrückbar, nicht holzig-hart; Blütenstand wie bei dem normalen E. acer, jedoch die Köpfchen kleiner, sowie die ganze Pflanze in allen Teilen kleiner ist; Randblüten lebhaft purpurn, länger als die Blüten des Mittelfeldes; Pappus weiss. Vor mehreren Jahren fand ich diese Form nur in sehr wenigen Exemplaren in einem Holzschlage des Bošàc-Thales; später sammelte ich sie auf mehreren Bergwiesen in Gesellschaft des normalen E. acer, sowohl am Fusse des Grenzberges Lopenik, als auch im Thale Kameničné und auf der Wiese Hlobinná, wo sie nicht eben selten ist. Anfangs vermutete ich, dass ich es mit E. droebachensis Müll. zu thun habe, doch da dieser nach Koch (Synops. D. Fl. II. Aufl. 412) „am Rande gewimperte Blätter" haben soll, bei unserer Pflanze aber keine Spur von Haaren, weder am Stengel, noch an den Blättern zu sehen ist, wagte ich nicht, sie als E. droebachensis in die Welt laufen zu lassen, sondern wählte den obigen Namen. Es liegt nichts daran, ob man diese Pflanze als Art, Varietät oder Form betrachten wird. Obwohl sie auf niedrigeren Bergwiesen stets in Gesellschaft der normalen Form des E. acer angetroffen wird, so sah ich doch niemals Übergangsformen zwischen ihnen. Wohl sah ich sie bisher nur im Bošàc-Thale; doch vermute ich, dass sie auch weiter nördlich und südlich längs der Karpathen aufgefunden werden wird. Es ist noch zu bemerken, dass an dieser Form die Wurzelblätter während der Blüte meist noch vorhanden und an den Rändern mit 2—3 kurzen Zähnchen versehen sind. Sie blüht um einige Tager später als der normale E. acer.

Allerweltspflanzen in unserer heimischen Phanerogamen-Flora.

Von Dr. F. Höck in Luckenwalde.

(Fortsetzung 3).

11 u. 12. Urtica dioica u. urens.

Wie 2 unserer Gänsefussarten, so sind auch 2 unserer Nesselarten, die beiden bei uns allein häufigen Arten dieser Gattung, heute über alle 5 Erdteile ausgebreitet, wenn auch wohl kaum über so grosse Gebiete wie jene Gänsefussarten.

Unsere beiden gewöhnlichen Nesselarten sind in ganz Europa ausser der arktischen Region verbreitet (so fehlt Urtica urens nur in Spitzbergen, Jan Mayen, Nowaja Semlja und dem arktischen Russland. (Richter-Gürke[41])). Unsere kleine Nessel reicht südwärts bis Ägypten (Ascherson-Schweinfurth[9])), zu den Kanaren (Bolle[40])) und Algerien, während unsere Waldnessel (U. dioica) nur in dem zuletztgenannten von diesen 3 Ländern vorkommt und auch da in einer besonderen monöcischen Form (Battandier-Trabut[4])). Beide

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Arten reichen in das Gebiet der Flora orientalis (Boissier[23])) weit hinein, U. dioica bis Persien, U. urens bis Syrien; beide sind auch im südwestlichen Caspigebiet (Radde[6])), keine von beiden dagegen in Russisch-Central-Asien (Landsdell[7])) gefunden. Für West-Tibet nennt Hooker[22]) nur U. dioica, doch geben Richter-Gürke ausdrücklich bei U. urens auch »Asia centralis« an, so dass wohl beide Arten wie aus **I** und **II** auch aus **III** erwiesen sein werden. Franchet-Savatier nennen für Japan nur U. dioica, doch heben Richter-Gürke auch wieder »Asia orientalis« hervor, so dass auch wohl beide Arten in **IV** vorkommen werden. Unzweifelhaft sind beide Arten schon eingeführt in Nordamerika (**V**), wie Gray[46]) schon 1856 angiebt und auch Bruhin neuerdings bestätigt, gleich verschiedenen im **B. J.** besprochenen Arbeiten. Ja U. urens ist sogar bis zu den kalifornischen Inseln Santa Cruz und Santa Catalina schon vorgedrungen (**B. J.** XXI, 1893, 2. p. 178).

Beide Arten sind auch südwärts bis Mexiko gelangt, wo U. dioica gar in mehreren Varietäten auftritt (Hemsley[23])). Diese Art nennen auch Richter-Gürke für Polynesien, was ich aus der mir zur Verfügung stehenden Litteratur bisher nicht zu bestätigen vermag. Im Gegenteil vermisse ich bisher Angaben über das Vorkommen beider Arten in **VII** ganz; da indess die mir zur Verfügung stehende Litteratur durchaus unvollständig ist, will ich das Vorkommen obiger Art durchaus nicht bestreiten. Ihr Fehlen wäre indess nicht auffallend, ja ihr Vorkommen kann sogar nur auf zufälliger Einschleppung beruhen, da U. dioica **VIII** nur im Nord-Westen des Himalayas berührt (Hooker[22])), während U. urens dies Pflanzenreich noch gar nicht erreicht zu haben scheint.

Während diese in **IX** wenigstens an einigen Orten von Mauritius (Baker[30])) und in **X** mindestens in Habesch (Engler[15])) beobachtet ist, scheint U. dioica in Afrika mit Ausnahme des äussersten Nordens ganz zu fehlen. Aus **XI**, also Süd-Afrika, vermisse ich auch Angaben für U. urens.

Beide Arten sind in Australien (F. v. Müller[27])) und Neuseeland (Cheeseman[31])) erwiesen; beide Arten treten auch im aussertropischen Süd-Amerika und zwar beide sowohl in Feuerland (Dusén[47])) als in Chile (Philippi[41])) auf, sind also sowohl für **XIV** als **XV** erwiesen; doch setzt bei U. dioica Philippi[41]) die Frage hinzu, ob die von Weddell unterschiedenen Formen wirklich nur Varietäten einer eingeschleppten Art seien, oder ob es sich nicht vielleicht um endemische Formen handle. Jedenfalls scheinen Formen, die dieser Art nahe stehen, in allen 5 Erdteilen vorzukommen und, entsprechend dem Auftreten dieser Art bei uns, mehr den Eindruck ursprünglicher Pflanzen zu machen, während die kleine Nessel fast überall mehr den Eindruck einer eingeschleppten Art macht, wie auch bei uns. Ihre nächsten Verwandten deuten auf mutmasslich südeuropäischen Ursprung. Für ihre leichte Verbreitungsfähigkeit bürgt ihr Auftreten auf fernen Inseln, z. B. Juan Fernandez (Johow[1])).

---

[46]) Manual of the botany of the northern United States.

[47]) Über die Vegetation der feuerländischen Inselgruppe (Englers bot. Jahrbücher XXIV, 1897 p. 194).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

13. Potamogeton natans.

Richter[44]) giebt die Verbreitung von Potamogeton natans einfach als kosmopolitisch an, Ascherson-Graebner[48]) nennen sie »in den gemässigten und subtropischen Zonen beider Hemisphären verbreitet«. In Europa ist die Art in allen Gebieten ausser auf der südlichen iberischen Halbinsel erwiesen (Nyman[2])) und im südlichen Italien wenigstens selten. Wenn diese Angabe wirklich richtig, ist es um so beachtenswerter, dass die Art in Algerien »sehr gemein« ist (Battandier-Trabut[4])) und auch in Ägypten auftritt (Ascherson-Schweinfurth[5])). Auch im Orient reicht sie bis Syrien, Persien und Afghanistan (Boissier[23])) und zum südwestl. Caspi-Gebiet (Radde[6])). Auch in der Kirgisen-Steppe kommt sie noch vor (Landsdell[7])). Aus dem eigentlichen Mittelasien (**III**) habe ich aber bisher noch keine Angaben von ihr gesehen. Dagegen ist das Vorkommen in Ostasien (Japan: Franchet-Savatier) und Nord-Amerika (Gray[46]) wohl kaum zweifelhaft. Von hier aus reicht unsere Art mindestens bis Süd-Mexiko (Hemsley[23])).

Von den Hawaii-Inseln wird P. fluitans Rotb. (= P. natans var. angustatus Kunth) genannt, den Ascherson-Graebner[48]) wenigstens zu derselben Gesamtart rechnen; F. v. Müller[16]) giebt auch das Vorkommen von P. natans L. aus Polynesien an, nennt aber P. fluitans nicht, so dass jedenfalls eine Prüfung von Exemplaren nötig wäre, um sicher das Vorkommen der Art in **VII** behaupten zu können. Nach Hooker[22]) tritt unsere Art vom Pandschab bis Kashmir auf. Nach Baker[30]) ist sie auf Mauritius und den Seychellen gemein, nach Buchenau[49]) auch auf Madagaskar gefunden. Angaben über das Vorkommen unserer Art aus dem tropischen und südlichen Afrika (**X** u. **XI**) habe ich bisher vergeblich gesucht. Dagegen nennt sie F. v. Müller[15]) aus sämtlichen Hauptteilen Australiens und Hooker[50]) von der nördlichen und mittleren Insel Neuseelands. Dagegen entbehre ich bisher Angaben über das Vorkommen dieser Art im aussertropischen Süd-Amerika ausser Chile (Philippi[41])). Es scheint mir daher jedenfalls zweifelhaft, dass die Art auf der südlichen Erdhälfte eine gleich weite Verbreitung erlangt hat wie auf der nördlichen.

14. Juncus bufonius.

Bei Juncus bufonius bin ich zum ersten Mal für diese Untersuchungen in der glücklichen Lage von einer Monographie ausgehen zu können, durch die also das Gesamtbild der Verbreitung von vorne herein sicher festgestellt ist. Buchenau sagt in seiner »Monographia Juncacearum« über diese Art: »In allen fünf Erdteilen verbreitet; überall besonders der menschlichen Kultur sich anschliessend und ihr folgend. In den kalten Zonen fehlend, jedoch noch im südlichen Grönland auftretend«. Dass sie also als Kosmopolit im weiteren Sinne zu betrachten, ist demnach unzweifelhaft.

---

[48]) Synopsis der mitteleuropäischen Flora. Leipzig 1896 ff.

[49]) Reliquiae Rutenbergianae VIII (Abhdl. d. naturw. Vereins zu Bremen Bd. X, 1889, p. 369—396).

[50]) Handbook of the New Zealand Flora. London 1867.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es kommt nun nur auf die Verteilung in den einzelnen Pflanzenreichen an. Auch hier leistet uns jene Monographie durch Anführung der Einzelfunde gute Dienste.

Für Europa giebt Nyman[2]) eine Verbreitung durch das ganze Gebiet an und eine ganz entsprechende Angabe macht Richter[44]). In der That finden wir auch Belege angeführt von Buchenau sowohl für Lappland als für Portugal, für mitteleuropäische Gebiete und mittelländische Inseln. Belege von den Kanaren und Madeira bezeugen das Vordringen der Art im SW. bis Makaronesien, wie Angaben von Ascherson-Schweinfurth[5]) im SO. bis Ägypten. Nach Boissier[23]) reicht sie im Orient bis Persien und Beludschistan, was keineswegs zweifelhaft ist, da Buchenau Belegexemplare von Persien, dem Sinai und Himalaya sah, von welch' letzterem Gebirge auch Hooker[32]) die Art angiebt. Karelin und Kihiloff sammelten die Art, wie Buchenau angiebt, in der Kirgisensteppe, David in der Mongolei, für Japan nennen sie schon Franchet-Savatier[35]), so dass auch ihr Vorkommen in **III** und **IV** kaum zweifelhaft ist. Aus Nord-Amerika nennt Buchenau wieder verschiedene Belege, erwähnt aber auch schon in einer früheren Arbeit (Flora 1886) das Vorkommen dieser Art in Nord-, Mittel- und Süd-Amerika, wonach also ihre Anwesenheit in **V** und **VI** sicher feststeht.

F. v. Müller[16]) nennt sie auch für Polynesien. Obwohl ich nicht Belege von jenen Inselgebieten bei Buchenau angeführt sehe und in einigen mir zugänglichen floristischen Arbeiten über dieses Pflanzenreich ebenfalls Angaben bezüglich des Vorkommens dieser Art vermisse, möchte ich jener Autorität gegenüber doch nicht an ihrem Vorkommen in **VII** zweifeln. Das indische Pflanzenreich (**VIII**) streift diese Art wenigstens in Nord-Indien (Hooker[32]); auch Buchenau sah Exemplare von Nordwest-Indien.

Ein Nachweis unserer Art für die ostafrikanischen Inseln (**IX**) scheint dagegen noch zu erbringen zu sein.

Das tropische Afrika (**X**) hat sie in Habesch erreicht (Engler[15])); Buchenau sah ein Belegexemplar von Fajum. Aus mehreren Sammlungen lagen ihm für seine Monographie Exemplare für Süd-Afrika (**XI**) vor, wie auch von den in ihrer Flora sich hier anschliessenden Inseln Ascension und St. Helena. Gleichfalls sah er solche aus Australien (**XII**), von wo sie F. v. Müller[16]) aus 6 von ihm unterschiedenen Hauptgebieten nennt (allen ausser Nord-Australien). Derselbe Forscher ebenso wie Engler[17]) nennen sie auch für Neuseeland (**XIII**). Dass sie da nicht nur auf die Hauptinseln beschränkt ist, berichtet neuerdings Cheeseman (vgl. **B. J.** XIX, 2 p. 151), der sie auf den Drei-Königsinseln sammelte, während Kirk (ebd. p. 150) sie auf den Snares (südlich von der Stewart-Insel) beobachtete. Philippi[51]) nennt sie unter den Chile und Argentina gemeinsamen Arten; Buchenau sah Exemplare aus Chile, Uruguay, Bolivia und Venezuela, sodass das Vorkommen der Art im andinen Pflanzenreich (**XV**) zweifellos ist. Dagegen vermisse ich Angaben aus dem antarktischen Pflanzenreich (**XIV**) wie solche aus **IX.**

15. Cynodon dactylon.

Der Hundszahn ist ein in Nord-Deutschland bisher nur an wenigen Orten beobachtetes Gras, das aber (ähnlich wie der auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Nord-Deutschland kaum eingebürgerte Portulak) in den wärmeren Gegenden der Erde weit verbreitet ist. Wenn aber Richter[41]) die Verbreitung angiebt: »Per totam Europam (cosmop.)«, so scheint dies mir doch etwas zu viel behauptet. Bei Nyman[2]), der selbst Skandinavier war, fehlt jede Angabe über das Vorkommen dieses Grases in Skandinavien. Herder[34]) nennt es aus Russland nur von einigen Gebieten im Süden und Westen und Babington[52]) von den britischen Inseln nur aus einigen Teilen Englands; in den neueren Spezialfloren von Nordwest-Deutschland (Buchenau[53]), Schleswig-Holstein (Prahl[54]) und Mecklenburg (Krause[55])) ist es nicht einmal genannt, ebenso wenig geben die neuesten Arbeiten über die Floren von Westfalen (Beckhaus-Hasse[56]) und Posen[57]), ja selbst die Flora Schlesiens (Fiek[58]) Angaben über das Vorkommen dieses Grases; da auch die von Uechtritz, Fiek und Schube[59]) neuerdings alljährlich erstatteten Berichte über Funde aus dieser Provinz keine Angaben aus Schlesien liefern, da auch aus Pommern und Preussen keine Angaben über das Vorkommen dieser Art in den älteren Florenwerken und den allerdings in den letzten Jahren leider ausbleibenden Berichten der Kommission für die Flora Deutschlands[60]) vorliegen, so können die von Garcke[61]) genannten Funde aus Brandenburg nur als vereinzelte Ausläufer in Nord-Deutschland betrachtet werden, die vielleicht ähnlich wie die von der Döhrener Wollwäscherei in Hannover auf direkte Einschleppung zurückzuführen sind.

Jedenfalls genügt dies wohl, um zu zeigen, dass die Art nicht durch ganz Europa verbreitet ist. Wie steht es nun mit der Verbreitung ausserhalb unseres Erdteils? In Algerien ist die Art sehr gemein (Battandier-Trabut[4])); findet sich auch in Marokko (Durand-Schenz[62])), in Ägypten ist sie in mehreren Gebieten beobachtet (Ascherson-Schweinfurth[5]) und reicht im Orient bis Persien und Afghanistan (Boissier[23])). (Fortsetzung folgt).

---

[51]) Comparacion de las floras i faunas de las republicas de Chile i Argentina. Santiago de Chile 1893.

[52]) Manual of British Botany. London 1881.

[53]) Flora der nordwestdeutschen Tiefebene. Leipzig 1894.

[54]) Kritische Flora der Provinz Schleswig-Holstein, des angrenzenden Gebiets der Hansestädte Hamburg und Lübeck und des Fürstentums Lübeck. Kiel 1890.

[55]) Mecklenburgische Flora. Rostock 1893.

[56]) Flora von Westfalen. Münster 1893.

[57]) Die bisher in der Provinz Posen nachgewiessnen Gefässpflanzen (Zeitschr. d. bot. Abteilung. Posen 1896).

[58]) Flora von Schlesien. Breslau 1881.

[59]) Resultate der Durchforschung der schlesischen Phanerogamenflora. 1881 ff.

[60]) Im Ber. d. deutsch. bot. Gesellschaft. 1884—1891.

[61]) Illustrierte Flora von Deutschland. Berlin 1895.

[62]) Conspectus florae Africae.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche botanische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Höck Fernando

Artikel/Article: Allerweltspflanzen in unserer heimischen Phanerogamen-Flora. 289-293